

Einführung von Katharina Schwinn

Steffen Kerns minutiöse Kohlezeichnungen wirken auf den Betrachter zunächst wie Fotografien. Dies gelingt vor allem durch die Beherrschung von Momenten aus der Fotografie, wie Blooming, Schärfentiefe oder Blitzschatten, deren perfekte zeichnerische Übersetzung sich der Künstler angeeignet hat. Analog dazu erfolgt die Präsentation in Rahmen und Passepartouts, die Assoziationen an „klassische“ Fotografie hervorrufen.

Die Bildfindung erfolgt aber nicht, wie man meinen könnte, durch das Abzeichnen realer, vorhandener Fotografien, sondern vielmehr stützt sich der Künstler auf einen Pool von „Metabildern“ in seinem Gedächtnis, gespeist durch Filme, Fotografien und Popkultur. Diese für einen Großteil der Allgemeinheit wiedererkennbaren und daher kollektiven Bilder nennt er „Metabilder“, vergleichbar mit dem „kollektiven Bildgedächtnis“ auf das sich etwa Cindy Sherman beruft.

Ohne konkrete Vorbilder sind Kerns Arbeiten Projektionsflächen, die vom Betrachter selbst mit Antworten auf die verschiedenen in den Bildern aufgeworfenen Erzählebenen und Fragestellungen gefüllt werden müssen.